Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 84 (1933)

Heft: 7-8

Artikel: Krise, Motionen, Vortragszyklen und Zwicky-Feier

Autor: Meyer, Karl Alfons

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767781

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

allen Referenten für ihre mühevolle Arbeit, besonders auch Forstinspektor *Felber* für die Organisation des Kurses, der alle Teilnehmer mit voller Genugtuung erfüllte und zu überzeugen vermochte, daß vor allem hinsichtlich der Qualitätsproduktion im Walde endlich zur Tat geschritten werden muß. Es braucht uns nicht bange zu sein um den Absatz unseres Holzes, dieses wird je und je ein unentbehrlicher Rohstoff bleiben, es wird sich auch neben Beton, Stahl, Gas, Kohle, Elektrizität seinen Platz behaupten und neue Verwendungsmöglichkeiten erobern.

Der Dank der Teilnehmer, durch Kantonsoberförster *Furrer* in Solothurn den Veranstaltern ausgesprochen, äußerte sich auch im rauschenden Beifall, der den Referenten gespendet wurde, die alles dran setzten, um den Kurs so recht zum Hohelied auf das Holz zu gestalten. Er wird seine guten Früchte bringen und auch der « Lignum », der Arbeitsgemeinschaft für das Holz, deren Sinn und Geist überall zu spüren war, neuen Impuls verleihen.

10. Juli 1933. *Winkler.*

Krise, Motionen, Vortragszyklus und Zwicky-Feier.

Die Forstwirtschaft ist ihrem Wesen nach und verglichen mit fast allen andern Wirtschaftszweigen konservativ. Nicht modischen Tagesbedürfnissen von gestern oder morgen hat sie zu dienen; ihr Objekt, *das Holz*, hat den Menschen begleitet und war ihm unentbehrlich, solange wir in die geschichtlichen Jahrtausende zurückblicken können. In unsern Himmelsstrichen ist seine Verwendung älter als jene der Getreidearten, der Gemüse, ja aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse außer dem Weidegras. Gewiß hat sich der Gebrauch des Holzes vermannigfacht; in den Blockhütten der Ureinwohner träumte niemand von seiner Verwendung zu Sendetürmen oder zum Betrieb von Camions oder zur Herstellung von Seidestrümpfen, von Zucker usw. Trotz der sich seit zwei, drei Jahrzehnten überstürzenden Fülle neuer Verwendungsmöglichkeiten des Holzes sind aber noch Generationen von Forstleuten im Glauben befangen, « ihr » Urstoff sei verhältnismäßig wenig anpassungsfähig. Ein gewisser « Donareichen »- und « Big tree »-Konservatismus mußte naturgemäß auf die Pfleger des Waldes zurückwirken. Wer für spätere Generationen pflanzt und mit jahrzehnte- bis jahrhundertelangen Umtriebszeiten rechnen muß, kann sich nur schwer auf « Moden » und « Saisons » einstellen. Aber auch die Forstwirtschaft kann und darf sich heute nicht länger der Einsicht verschließen, daß sie arbeiten und *neue Möglichkeiten* suchen muß, will sie ihre alte Stellung zurückgewinnen, ja befestigen und ausbauen. Die Erkenntnis dämmert auch für uns : il y a fagots et fagots.

Waldbau, Forsteinrichtung, Forstpolitik haben tastend neue Wege eingeschlagen; stärker als je in der freilich nicht sehr alten Forstwissenschaft gärt es von Problemen und Vorschlägen. Mit

Feuereifer werden Schlagworte aufgegriffen und neue geprägt; mit wahrem Gründeroptimismus erwarten manche von Begriffen das neue Heil. Wahre Philippiken [1] setzen sich für das eine oder andere System und Schema ein. Namentlich die deutsche Forstwirtschaft baute beispielsweise vor einigen Jahren gewaltige Hoffnungen auf eine neue (im Grunde amerikanischen Industrien nachgeahmte) Arbeitslehre. Es gab gutmeinende, gescheite Leute genug, die beim bloßen Wort « Rationalisierung » in Ekstase gerieten und beinahe die Kiefern in den Himmel wachsen sahen. Neben allem Guten, das diese Bewegung im Gefolge hatte — denken wir bei uns etwa an die Werkzeugprüfungen und verbesserten Geräte — zeigt sie doch symptomatisch, durch Vermehrung der Arbeitslosigkeit, wie zweischneidig selbst an und für sich vortreffliche wirtschaftliche Maßnahmen werden können. Nur wenige Male im Verlauf der Weltgeschichte, und sicher noch nie so die ganze Erde umklammernd, ist es zu einer wirtschaftlichen Erschütterung gekommen, wie wir sie heute erleben müssen. Umsonst suchen Konferenzen nach Rettung. Wie ein Spinnennetz, das wohl Mücken und Fliegen zurückhält, von Wespen aber zerfetzt wird, so ist das Gewebe der Wirtschaft zerrissen, und alles Flicken vermochte noch nicht die Fäden aufzunehmen und das Geflecht neu zu binden. Wo der Hydra ein Haupt abgeschlagen wird, wachsen zwei neue Köpfe nach; wo im lernäischen Sumpf ein Loch verstopft wird, tun sich zwei andere auf. Wirtschaftliche Maßnahmen, die man noch vor wenigen Jahren wahnsinnig, ja verbrecherisch gescholten hätte, sind heute häufig. Man kennt die Vernichtung von Ernten, von Haustieren. Man las, wie der Finanzminister eines unserer Nachbarstaaten dekretiert, die Mediziner hätten nach Beendigung ihrer Studien ein Leerjahr einzuschalten, damit ihre Zahl den Ärztestand nicht noch mehr belaste. (Wir erinnern uns an die zwangsläufig, ohne Dekret erlebten Leerjahre so mancher Forstingenieure.) Das Ackerbauministerium der Vereinigten Staaten nimmt auf August hin gewaltige Arealreduktionen in Aussicht, z. B. für den Anbau von Baumwolle. Einerseits wird der Ertrag durch Bodenverbesserungen, Düngungen, durch geeignetere Arbeitsmethoden gesteigert, anderseits sucht man diesen Ertrag zurückzudämmen ! Mit gefurchter Miene hört der Farmer günstige Ernteberichte, mit hoffnungsvoller Genugtuung begrüßt er Unwetter, Überschwemmungen, Trockenzeiten, Pilzkrankheiten und Insektenschaden. Das wirtschaftliche Elend greift aufs ethische Gebiet über. Arbeitsfreude und Pflichteifer erlahmen.

Mit Grauen denkt man an ein Übergreifen solcher Nöte auf unsere schweizerische Forstwirtschaft. Wir alle haben die Pflichten unseres Berufes mit der Überzeugung und dem Willen angetreten, eine Produktionssteigerung des Schweizerwaldes sei möglich, sei er-

[1] Das Wort stammt bekanntlich ursprünglich von den geharnischten, gegen König Philipp von Mazedonien gerichteten Reden des Atheners Demosthenes. Anspielungen sind nicht beabsichtigt.

wünscht, sei für das Land notwendig; unsere ganze Kraft sei daran zu setzen, jenes Ziel zu erreichen. Eine sehr geschickte Propaganda, die prächtigen Veröffentlichungen des Forstvereins, haben solche Überzeugungen in unserm Volk allmählich Gemeingut werden lassen. In diesem Zeitpunkt aber wird nun auch die unerschütterlich scheinende schweizerische Forstwirtschaft von *Krisenerscheinungen* betroffen. Der Schutzzweck des Waldes tritt hinter Holzhandel und Verkaufsorganisation zurück. Kohle, Gas, Elektrizität, Beton dehnen unter dem Einfluß von Modeströmungen ihr Herrschaftsgebiet auf Kosten des Holzes aus. Dumpinghafte Einfuhr aus den Oststaaten überschwemmt uns mit billigem Qualitätsholz. Brenn- und Papierholz bleiben unverkäuflich. Sogar die Bundesbahnen beziehen ihre Schwellen, falls sie nicht eiserne verwenden, zum großen Teil aus dem Ausland. So mehren sich denn die Sorgen und mit ihnen die Abwehrvorschläge. Oberforstinspektion, forstwirtschaftliche Zentralstelle, Produzentenverbände sehen sich vor schwierigen, undankbaren Aufgaben.

Am 12. Juni behandelte der Nationalrat das Postulat Siegenthalers,[1] der Bundesrat möge die Frage prüfen, ob die Kontingentierung und andere Erschwerungen der Holzeinfuhr nicht derart gehandhabt werden könnten, daß besserer und gleichmäßiger Absatz für die Erzeugnisse unserer Forstwirtschaft erreicht und die Wertverringerung unserer Wälder verhindert würde. Trotz Unterstützung namentlich durch Vonmoos wurde, auf die Vorstellung des Bundespräsidenten hin, das Postulat mit knappem Mehr verworfen. Das Problem genügenden Schutzes der schweizerischen Waldwirtschaft bleibt aber offen. Es wird nach wie vor Leute geben, und nicht bloß unter den Forstwirten, die im *Wald* eine der wichtigsten unter unsern allzu wenigen *einheimischen Rohstoffquellen* erkennen. Sein Kapitalwert wird auf etwa anderthalb Milliarden Franken geschätzt, wobei zu beachten bleibt, daß sich die Terrain- und Bodenschutzwirkungen, der Einfluß auf den Wasserhaushalt, die ethischen und ästhetischen Werte unserer Forste nicht in Zahlen ausdrücken lassen. Die Verhandlungen im Nationalrat sind das jüngste Sympton des Kampfes, in den auch die Forstwirtschaft in den letzten Jahren mehr und mehr hineingezogen wird.

* * *

Ein höchst belehrendes und anregendes Bild ihrer heutigen Lage verschaffte der vom 6.—8. Juni in Zürich von der Eidgenössischen Oberforstinspektion veranstaltete *Vortragszyklus über Nutzholzhandel und Nutzholzverwertung*. Er war in erster Linie für das höhere Forstpersonal bestimmt, ließ aber in sehr begrüßenswerter Weise auch Vertreter der Holzindustrie und des Holzhandels zu Worte kommen. Könnte diese trotz Betonung der teilweise gegensätzlichen Interessen harmonisch und fruchtbar verlaufene Aussprache nicht

[1] Der folgende Bericht erschien z. T. in der « Neuen Zürcher Zeitung », 23. Juni 1933, Nr. 1141.

manchen andern Berufsgruppen ein volkswirtschaftliches Vorbild sein? Auch noch in anderer Hinsicht war der Zyklus besonders glücklich organisiert: Nach den Vorträgen war genügend Zeit für allseitige Aussprache vorbehalten, und die Reden wurden in eindrucksvoller Weise ergänzt durch Besichtigungen.

Neben zahllosen Aufschlüssen blieb wohl der Eindruck haften, daß diese dreitägige Veranstaltung — eine Weltwirtschaftskonferenz in Liliput — einerseits zwar die ungeheuren Schwierigkeiten und Verschachtelungen der heutigen Krisenlage bewies, anderseits aber auch begründete Hoffnungen auf bessere Zeiten weckte, ohne in unverbindliche Phrasen zu verfallen; schon das Beispiel gegenseitigen Verstehenwollens und gemeinsamer Verständigung darf als Lichtblick gelten. Jedenfalls dürfen sowohl Forstwirtschaft wie Holzindustrie und Holzhandel mit Vertrauen weiterarbeiten. Das Holz wird ein unentbehrlicher Rohstoff bleiben, ja es wird sich — dank den Bestrebungen, die in der Schweiz vor allem die Arbeitsgemeinschaft *Lignum* verfolgt — gegen Beton, Kohle, Elektrizität immer wieder durchsetzen und auch neue Verwendungsmöglichkeiten erobern. Daran ändern auch Rückschläge nichts, wie ein solcher in der chemischen Verarbeitung des Holzes eintrat.

Jedenfalls bemüht sich die schweizerische Forstwirtschaft, den Inlandbedarf an Holz immer mehr selbst decken zu können, soweit nicht die sehr schweren und neuerdings die ganz leichten Hölzer einzuführen sind, die unser Boden nicht hervorbringt.

Die Eidgenössische Oberforstinspektion hat sich mit dieser volkswirtschaftlich bedeutsamen Veranstaltung große Verdienste erworben. Reiche Anregungen gingen von ihr aus. Besonders wertvoll schien uns auch die Fühlungnahme mit Kreisen, die das Problem von andern als forstlichen Gesichtspunkten aus sehen.

* * *

Im Rahmen des Zyklus bot der Akademische Forstverein einen *Festkommers* im großen Saal des « Weißen Wind » zu Ehren des nach 45jähriger Lehrtätigkeit zurücktretenden *Professors Zwicky*.

Von sehr verschiedenen Standpunkten aus wurde an diesem von 200 Freunden des Jubilars besuchten, mehr frohen als wehmütigen Fest Professor *Zwickys* Wirken gewürdigt. Ergreifende wie zum Teil humorvolle Reden folgten sich. Es sprachen die Herren Schulratspräsident Dr. Rohn, Rektor Plancherel, Professor Badoux als Vorstand der Abteilung für Forstwirtschaft, dessen mit großem Beifall aufgenommene Rede im « Journal forestier suisse » in extenso abgedruckt ist, Professor Jenny, als Vorstand der Abteilung für Kulturingenieurwesen, Verwalter Wettstein, als Präsident des Altherrenverbandes des Forstvereins an der E. T. H., Kantonsoberförster Furrer, Solothurn, als Präsident des Schweizerischen Forstvereins, Kaufmann Bickel, als Vertreter des engern Freundeskreises, der Studierende Dorsaz, der als Präsident des Forstvereins der E. T. H. den Kommers schneidig leitete, und schließlich, in schlichten, herzlichen

Dankesworten der Jubilar. Vielleicht dürfen hier von einem ehemaligen Schüler des Gefeierten kleine persönlich gefärbte Züge beigefügt werden, die als Stimmungsbildchen den « Boten aus Zwickwitz » und die am Kommers gezeigten Photographien ergänzen mögen.

Vor Jahrzehnten war ich in einer « Lohengrin »-Aufführung. Das Stadttheater war ausverkauft. Aber neben mir war ein Platz noch leer. Wer mag da noch kommen ? Wir waren auf ein wunderschönes Fräulein gefaßt, als, im letzten Augenblick, der verehrte Professor erschien und sich durch die Reihe drängte. Mit gemischten Gefühlen sah ich ihn nahen, denn schon begann das Vorspiel, und ich stellte mir die Begrüßungsgedanken meines früheren Lehrers etwa so vor : « Dieser Kerl da hätte gescheiter getan, bei mir mehr zu leisten, statt natürlich hier zu sitzen ! » — Ausdruck verlieh diesem Erkennungs-Stoßseufzer der Herr Professor zwar nicht, wohl aber glaubte er seine Anwesenheit im Stadttheater sozusagen entschuldigen zu müssen.

Habe ich hier auf einem Felde der Kunst dem Herrn Professor nicht ganz folgen können, so erinnere ich mich anderseits um so lieber einer eindringlichen Lehre, die er uns gab, und deren tiefe Berechtigung auch ein Romantiker anerkennen muß : vor Gebäuden, Säulenhallen, Brücken machte uns Professor Zwicky immer wieder darauf aufmerksam, daß etwas Unzweckmäßiges oder Unnatürliches nicht schön wirken könne. An diese tiefe ästhetische Einsicht, die viele ihm allein verdanken, mußten wir während des Vortragscyklus mehrmals denken. So bei gewissen Vorweisungen Forstinspektors Bavier oder der Professoren Jenny und Knuchel und in der Möbelfabrik Siebnen-Lachen. Maserungen, Jahrringe, Knorren werden nachgeahmt, andere Holzsorten vorgetäuscht usw. Das Problem Holzverwertung und Kitsch wurde angetönt. Es scheint immer Kreise zu geben, die es ihrem Geschmack zu schulden glauben, jeden Urstoff der Natur nur imitiert oder in Surrogaten zu verwenden. Holz soll diesen Leuten als Stein, Stein als Holz verkleidet werden. Die Möbelindustrie scheint sich solchem Ungeschmack leider anpassen zu müssen. So kommt es vor, daß zwar die Forstwirtschaft nur völlig astloses Holz liefern sollte, daß auf dieses dann aber Äste und Knorren gemalt werden ! Es ist tatsächlich wie im alten Andersen-Märchen. Pfui, es ist eine natürliche Rose ! Ach, das ist ja eine natürliche Nachtigall ! schmähte die Prinzessin — und küßte den Schweinehirten, der ihr künstliche Blumen und Vögel anbot.

Besonders beliebt war Professor Zwicky in den von ihm geleiteten Vermessungskursen. Generationen von Forstleuten schwelgen in Erinnerungen an solche. Vor 29 Jahren vermaßen wir das dem früh verstorbenen Franz Schwytzer von Buonas gehörende Götzental bei Udligenswil. Eines Tages war nur die eine Gruppe von drei Studenten mit einem Meßgehilfen von frühmorgens an oben im steilen Bergwald. Zu spät bemerkt, brach ein gewaltiges Hagelwetter mit Blitz und Donner los; zahlreiche starke Tannen wurden in unserer nächsten Nähe zersplittert oder vom Sturm geworfen. Ein Kamerad und der eingeborne Gehilfe flüchteten; wir zwei andern blieben, um den wertvollen Theodolithen nicht im Stich zu lassen. Es war ein böses Stück Arbeit, das feine Instrument in diesem Getöse mit solchen Stößen von Hagelkörnern, Fichtennadeln, Blättern, Zweigen an steilem, glitschrigem Hang einzupacken. — Als wir endlich heil, aber zerschlagen ins Tal hinabkamen, wo der Hagel noch immer halbfußhoch lag, kam uns beiden Professor Zwicky entgegen. Nie vergesse ich seinen Blick und seine erste bange Frage : « Wie steht es mit dem Theodolithen ? » — Wie der rechte Soldat, sei er noch so erschöpft, zuerst an sein Gewehr oder sein Pferd denkt und für sie sorgt, so er an das anvertraute Meßinstrument. Jene unsentimentale

Begrüßung hat uns gelehrt, daß es Höheres gibt, als zuerst sich seiner selbst zu erinnern: wir verdanken Professor Zwicky eine Bewährung des kategorischen Imperativs der Pflicht. *Karl Alfons Meyer.*

Schweizerische Forststatistik 1931[1]

1. Waldfläche.

Die *öffentlichen* Waldungen der Schweiz haben eine Fläche von

714.007 ha = 100 %, wovon
632.543 » = 88,6 % bestockt,
24.405 » = 3,4 % landwirtschaftlich benützt, und
57.059 » = 8,0 % ertraglos sind.

Von der bestockten Fläche sind 42.687 ha Staats- und 589.856 ha Gemeinde- und Korporationswaldungen, 92,7 % Hoch- und nur 7,3 % Mittel- und Niederwaldungen. Von der gesamten Fläche sind 31,1 % noch nicht vermessen und 16,4 % noch nicht eingerichtet. Die Fläche der Mittel- und Niederwaldungen, von denen annähernd die Hälfte auf den Kanton Tessin fällt, nimmt beständig ab. Sie betrug im Jahre 1930 noch 8,1 %.

2. Nutzungen.

Die Gesamtnutzung pro Hektar bestockte Fläche betrug im Jahre

	1929 m³	1930 m³	1931 m³
Staatswaldungen	5,2	5,2	5,0
Technisch bewirtschaftete Gemeindewaldungen	5,4	4,5	5,2
Übrige Gemeindewaldungen	3,4	3,2	3,2
Durchschnitt aller öffentlichen Waldungen . .	3,7	3,5	3,5

Der Rückgang der Nutzungen in den Staatswaldungen wird durch die vermehrte Nutzung in den technisch bewirtschafteten Gemeindewaldungen ausgeglichen. In einzelnen Kantonen ist die Nutzung vermindert worden. Dafür aber haben andere Kantone, zum Teil infolge von Wind- und Schneedruckschäden, erhöhte Nutzungen aufzuweisen. (Z. B. Solothurn 8,3 m³ pro ha, statt 5,2 m³, wie bisher, infolge einer Zwangsnutzung von 90.000 m³ Derbholz, verursacht durch den Orkan vom 23. November 1930. In der Gemeinde Riedholz wurden 220 m³ pro ha oder 55 % des gesamten Holzvorrates geworfen.)

Unter den technisch bewirtschafteten Gemeindewaldungen steht Solothurn mit 19,5 m³ Nutzung pro ha an erster Stelle (Sturmschaden), es folgen die Forstverwaltungen Wiedlisbach (13,9 m³), Büren a. A, (13,3 m³), Aarberg (13,1 m³) und Langenthal (10,7 m³), Zofin-

[1] Statistische Quellenwerke der Schweiz, Heft 33. Herausgegeben vom Eidgenössischen Statistischen Amt. Bearbeitet von der Eidgenössischen Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei als 8. Lieferung, Heft 2, der Schweizerischen Forststatistik.